

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Bürgerzeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 2 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 5.— Mk. Durch die Post bezogen 5.45 Mk.

Inseraten die Zeilzeile 50 Pfg. Reklamen 1.50 Mk.

Stummer 105

Donnerstag, den 2. September 1920.

42. Jahrgang

Locales und Vermischtes.

Camberg, den 31. August 1920.

Wärmeres Wetter in Sicht. Die starke Abkühlung der Witterung in den letzten Tagen ist, wie vom Berliner Wetterbüro mitgeteilt wird, auf ein flaches Tiefdruckgebiet zurückzuführen, das langsam von der Nordsee nach Ostdeutschland zieht. Eine Begleiterscheinung hierzu bilden die Regenfälle, die über fast ganz Deutschland niedergegangen sind und bei denen Regenhöhen an den einzelnen Tagen bis zu 13 Millimeter gemessen wurden. Die Temperatur, die in der vergangenen Woche noch 28 bis 30 Grad Celsius betrug, ist bis auf 12 Grad gesunken. Im allgemeinen liegt die jetzige Temperatur unter dem gemessenen Tagesmittel der Vorjahre das mit 17 einhalb Grad notiert ist und fehlt nur 14 Grad aufweist. Die Wetterlage ist im übrigen nicht als ungewöhnlich zu bezeichnen, da der Herbst vor der Tür steht. Trotzdem ist aber im Laufe der nächsten Tage mit einer Erwärmung zu rechnen, da das Tiefengebiet im Osten langsam abnimmt.

Falsche Tausendmarkscheine. Nachdem in letzter Zeit in mehreren deutschen Städten falsche Tausendmarkscheine angehalten wurden, wurde am Freitag zum ersten Mal auch in München ein solcher Schein festgestellt gelegentlich der Einzahlung einer Bank am Postamt München. Der Schein ist sehr gut nachgemacht und schwer von echten zu unterscheiden. Kennzeichen auf der Vorderseite sind, daß die Falteln aufgedruckt wurden, beim grünen Stempel unten fehlt die Züge, die ganze Seite erscheint etwas unrein. Auf der Rückseite ist fast kein Unterschied zu erkennen.

Unsere Stadt hatte im Laufe des Sommers zahlreiche Sommerfrüchler aufzuweisen, namentlich hatten sich diese Rheinländer eingefunden. Die größte Zahl der Gäste wohnte im Hotel „Gutenberger Hof“. Das Wetter war teilweise angenehm, teilweise auch regnerisch, diese schlechten Tage wußten die Gäste sich doch angenehm zu vertreiben. So veranstalteten sie am letzten Montag Abend im „Gutenberger Hof“ einen kleinen Familienabend mit Damenpreisregeln, welches einen schönen Verlauf nahm und den Teilnehmern namentlich den glücklichen Gewinnern der schönen, teils ultigen Preise noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Vortrag. Auf Einladung des hiesigen Handwerker- und Gewerbevereins hatten sich am Sonntag Abend im Schulsaal eine große Anzahl Interessanten eingefunden, um den zeitgemäßen Vortrag des Herrn Dr. Schäfer aus Wiesbaden über das Reichsnotopfer anzuhören. Der Redner sprach in klarer Weise das Steuergesetz über das Reichsnotopfer und die abzugebende Steuererklärung. Sodann veranlaßte ihn jeder Punkt des Deklarationsformulars zu eingehender Erläuterung, so die Anweisungen in das Gesetz recht einzuführen. Bei der jetzt bevorstehenden Ausfüllung des Formulars werden die Ausführungen des Herrn Dr. Schäfer manchem zu statten kommen. Die Besucher waren denn auch

befriedigt von dem Entgegenkommen des Gewerbevereins, der mit diesem Vortrage die Allgemeinheit zweckdienlich unterstützte.

Herr Regierungsreferendar Diesbergen, der zur informatorischen Beschäftigung einige Zeit hier selbst bei der städtischen Verwaltung beschäftigt war und zeitweise auch unseren Herrn Bürgermeister Pieberger vertrat, wurde nunmehr der Regierung zu Cassel überwiesen. Herr Diesbergen hatte in der Zeit seines hierseins es verstanden, durch sein stets freundliches entgegenkommen, sich die Achtung der Bürgerschaft zu erwerben.

Die Mark. Aus der Schweiz wird die Mark mit 12,25 — 12,35 gemeldet.

Broterferve und Freigabe der Viehwirtschaft.

Die Reichsregierung hatte i. Zt. gegen die voraussetzungslose Freigabe der Viehwirtschaft, die ursprünglich schon am 1. September d. Js. erfolgen sollte, das Bedenken geltend gemacht, daß durch diese Maßnahme die Brotversorgung der Bevölkerung gefährdet werde, und darum verlangt, daß zuvor eine Reserve von etwa 2 Millionen Tonnen Brotgetreide geschaffen werde. Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags trug diesen Bedenken Rechnung indem er den Termin der Freigabe des Viehs auf 1. Oktober hinaussetzte und diese selbst, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch dem Sinne und der Absicht nach, von der Erfüllung jener Voraussetzung abhängig machte. Es kommt also jetzt zunächst darauf an, bis 1. Oktober eine Brotgetreidereserve in der angegebenen Höhe zu schaffen. Wenn auch durch Zukauf ausländischen Getreides zur Erreichung dieses Bestandes einiges beigetragen werden kann, so muß die Hauptmenge doch von der Landwirtschaft selber geliefert werden. Von den großen landwirtschaftlichen Organisationen werden daher die Landwirte zur beschleunigten und ausreichenden Ablieferung von Brotgetreide aufgefordert damit die von der Landwirtschaft herbeigewünschte Freigabe des Viehs zum 1. Oktober verwirklicht werden könne. Zur Begründung wird daneben aber auch auf die große Bedeutung gesicherter Brotvorsorgung hingewiesen, insbesondere auf die Notwendigkeit, den Bergarbeitern eine bessere Ernährung zu gewährleisten und so die Erfüllung des Kohlenabkommens von Spa zu ermöglichen.

Breithardt, 28. August. Gelegentlich der am letzten Samstag im hiesigen Gemeindefeld stattgefundenen Polizeijagd auf Wildschweine wurde ein Keiler mit dem ansehnlichen Gewicht von 250 Pfund zur Strecke gebracht. Dem glücklichen Schützen, Herr Heinrich Strauß in Orlan, ein kräftiges Weidmanns Heil.

Langenschwalbach. Die Stadtverordnetenversammlung erließ auf Grund des § 4 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli folgende Gebühren-Ordnung für Inanspruchnahme des Mannwehns: § 1. Es sind zu zahlen: a) für Benutzung des Gemeindebühnens 35 M. b) für Benutzung des Gemeinde-Ebers 20 M. § 2. Vor der Benutzung ist die Gebühr an der Stadtkasse zu entrichten

und die Quittung dem Mannvieh-Halter vorzulegen. § 3. Zumi-derhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit einer Strafe bis zu 20 Mk. geahndet.

Limburg, 1. September. Hier fand kürzlich ein Konzert des nassauischen Tonkünstlerorchesters statt, das einen nicht alltäglichen Verlauf nahm. Die wenigen Besucher erlebten zwar keine schöne Musikaufführung, dafür aber einen wüsten Krach, denn einer der Musiker machte dem „Nass. Boten“ zufolge, dem Kapellmeister Schwarz heftige Vorwürfe, sprach ihm jede Fähigkeit als Dirigent ab und bezeichnete ihn als Hochstapler, der sie aus Bad Ems und Bad Orb hergelockt habe und ihnen jetzt ihr Honorar und ihre Auslagen nicht bezahlte. Unter diesen Umständen wurde das Konzert abgebrochen.

Wiesbaden, 31. August. Der Mord an dem Schrift- feger Ludwig und der zwei Tage später erfolgte Mord an der 18jährigen Annes Reher sind in sofern aufgeklärt, als es sich beide Male bei den Tätern um Angehörige der französischen Besatzungstruppen handelt. Die beiden vermutlichen Täter, Marokaner, sind bereits in Haft genommen, und die weitere Verfolgung der Angelegenheit hat die französische Behörde selbst übernommen. Bei der Leiche des Mädchens, die bekanntlich in zwei Zeltbahnen eingewickelt war, hat man den Karabiner, mit dem sie tödliche Schuß ganz aus der Nähe abgegeben war, aufgefunden. Auf Veranlassung der französischen Behörde werden jetzt bei nächtlichen Streifen Mädchen, die sich mit Soldaten herumtreiben festgenommen.

Wiesbaden, 31. August. Die durch die dauernde Belegung von sieben Schulgebäuden mit französischen Truppen hervorgerufenen Mißstände beschäftigten abermals die Stadtverordneten. Die langwierigen Verhandlungen mit den französischen Behörden wegen Freigabe der Gebäude haben leider zu keinem Ergebnis bisher geführt. Sogar die schon seit längerer Zeit von Truppen besetzte Blücherstraße im belebtesten Teile der Stadt war bisher zu Schulzwecken trotz aller Bemühungen nicht zurückzuerhalten. Die Stadtverordnetenversammlung nahm deshalb einen Vertrag an, der Magistrat sollte sofort weitere Schritte unternehmen. — Von unserer Gewerpelizei in allen Mühlen des Landkreises Wiesbaden vorgenommene unvermutete Revision haben ergeben, daß man sich dort in unferziger Weise über die für diese Betriebe festgesetzten Vorschriften hinwegsetzt und ohne jede Skrupel unkontrolliertes Getreide vermahlt, das ihnen von den Besitzern gebracht wird. Mehr als 100 Zentner Getreide bezw. Mehl wurden mit Beschlag belegt.

Frankfurt a. M., 1. Sept. Vor einigen Tagen stürzte die fünfzehnjährige Auguste Meier aus der Rüsselsheimerstraße aus einer an der Mainzer Landstraße aufgestellten Schiffschaukel. Das junge Mädchen brach das Genick und starb kurze Zeit darauf in der Wohnung der Eltern. — Der sieben Jahre alte Schüler Richard Bastian stürzte beim Spielen so unglücklich von einer Mauer, daß er an den Verletzungen im Krankenhaus verstorben ist.

Zur Geschichte Cambergs und Umgegend.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Anna Ursula Freifrau von Hohenfeld geb. von Metternich, welche am 2. Mai 1625 starb, hinterließ eine ewige Ampel vor dem Sanctissimum. Das Öl lieferte früher die Familie von Hohenfeld, später die Familie von Schütz-Holzhausen, von welcher Familie noch mehrere Epitaphen in der Kirche stehen.

Früher zog von hier aus jährlich eine Procession nach Bornhofen, gewöhnlich unter Leitung eines Franziskanerpaters aus Limburg. Später verbot das Ordinariat sämtliche Processionen, welche weiter als 2 Stunden gingen. Obwohl diese Verordnung bald wieder aufgehoben wurde, hörte die Procession nach Bornhofen hier auf, dafür pilgerte man seit 1784 nach Schwidlershausen.

Für die Frohnleichnamprocession wurden 18 Maß Wein gut getan: je 6 dem Pastor und Fröhmesser (Kaplan), 4 dem Rector (Lehrer) und 2 dem Küster.

Die St. Sebastianusbruderschaft. Sie ist sehr alt. Es scheint, daß mit ihr früher eine Schützengilde verbunden war. Doch gehörten zu der Bruderschaft Personen beiderlei Geschlechts. Jährlich war auf St. Sebastian (20. Jn.) Hochamt mit Predigt. Während des Amtes gingen die Mitglieder um den Altar und hinterlegten ein Opfer für den Pastor. Nachmittags war Vesper und am Tage darauf Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder, wofür der Pastor 18, der Fröhmesser 9, der Lehrer und Küster je 6 albus erhielten. Jedes Mitglied hatte bei seiner Beerdigung das Recht auf Begleitung mit den Leuchtern, wobei 3 albus erlegt wurden. Wünschte man dies bei Nichtmitgliedern, so mußte einh. Pfund Wachs an die Kirche entrichtet werden.

Jährlich wurden 2 Brudernmeister ernannt, welche die Rechnungen des Vereins führten. Früher besorgten dies die ebenfalls jährlich neu gewählten 4 Kerzenmeister nebenbei. Da die Einnahmen der Bruderschaft deren Ausgaben jedes Jahr überstiegen, z. B. 1692 um 8 Gulden, 1694 um 3 G. 20 K., 1695 um 4 G. 20 Kt. so wurde dies Geld gegen liegendes Unterpfand zu einem Procentsatz ausgeliehen. Wurden die Zinsen auf St. Sebastian nicht bezahlt, so wurde das Unterpfand in Beschlag genommen. Das Geld scheint später in die Kirchengasse gewandert zu sein. So heißt 1530 „Conth (Kanz) von Hattstein und Grede neun eliche husfrade“ 5 Fl. 1537 10 Fl.; 1601 „der edle und veste Wilhelm von Ralsauwe“ 15 Fl. gegen Unterpfand von 4 Morgen.

Es ist noch ein alter Ablassbrief vorhanden vom Jahre 1521, welcher der Camberger Bruderschaft erteilt wurde. Derselbe redet von einer Kapelle oder einem Altar ad S. Sebastianum, an welchem Messe gelesen werden konnte. Wo derselbe gestanden weiß ich nicht. Sonderbar ist, daß von diesem Altar sonst nirgends Erwähnung geschieht. Aber den hängenden Kerzenleuchter mit der Statue des hl. Sebastianus habe ich bis jetzt nichts Schriftliches vorgefunden.

Waren die Sebastianusbrüder früher ein mächtiges Geschlecht, so wollen die Josephsbrüder, scheint es, Gleiches erreichen. Wer sind denn die? fragt vielleicht Mancher. Ist ihr Institut zwar zur Jetztzeit weder Fleisch noch Fisch, so tut doch jeder Chronikenmann gut, auch auf solche unvollkommene Anfänge zu achten, wie wir sie bei genannten Brüdern vorfinden. Denn da Camberg immer mehr Josephs bekommen wird, so wird mit der Zeit der Schwerpunkt Cambergs in genannter Gesellschaft liegen. Statuten haben die Brüder noch nicht, sie handeln gern bedächtig. Was sie zusammenhält, ist eben der Stolz Josef zu heißen. Auch erkennen sie echt patriarchalisch den jeweiligen ältesten des Namens als ihr Haupt an. Wer Joseph heißt, muß dabei sein; und wenn er noch im Flügelkleide geht, d. h. noch nicht be-

rechtigt ist, Hofe und Kanonenspiegel zu tragen, erlauben die älteren Brüder gerne provisorische Stellvertretung durch den natürlichen Vormund, den Vater. Fromm sind sie, denn sie besuchen freudig am St. Josephstage die Kreuzkapelle und wohnen dem Gottesdienst bei; böse Leute aber, wahrscheinlich neidische Nicht-Josephs, fagen ihnen auch nach, daß sie mit größerer Freudigkeit und Schnelligkeit bergab gingen um an den fehlenden Statuten zu beraten. Ich glaube das ist eine Verläumdung, denn bergab geht man nach dem Gesetz der schiefen Ebene immer schnell, und dies Gesetz kennen sie. Es soll mich freuen, wenn ich noch viel über sie berichten kann. Glück auf!

Der Muttergottesaltar. Dieser Altar hatte vor der Zeit seinen eigenen Vicar und eigene Stiftung, deren Zeit unbekannt ist, aber schon sehr alt sein muß. Unter Erzbischof Lottar wurde 1620 das Einkommen dieses Altars dem Limburger Stift gegeben zur Renovation der Stiftskirche. Sein Nachfolger Carl Caspar (1652—1676) wies den Altar der Fröhmesse zu. Zu diesem Altar gehörte das sog. Liebfrauenlehn, ein ein Morgenzahl nicht unbedeutendes Gut in Erbach, welches 1542 schon Eheleute Hen und Ehefrau Anna als Lehnsleute besaßen, Familie Vöhinger seit der Zeit in fortlaufender Linie besaß und 1875 für eine Bagatelle als persönliches Eigentum erwarb. Ein Drittel dieses Gutes stand dem Pfarrer zu, daher auch die Bezeichnung von Pfarrer und Fröhmesser geschah. 1662 wurde das Beneficium mit den Altären S. Trinitatis und B. Annae zu einem Beneficium vereinigt. In der alten Pfarrkirche hatte der Altar die Stellung zum Hauptaltar wie in der jetzigen Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Der Rückzug der Russen.

Ein Aufruf der Sowjetregierung.

Die polnische Offensive hat im Verlauf der letzten Tage unverkennbare Erfolge zu verzeichnen. Jedenfalls ist es riesig gelungen, die drohende Gefahr von Warschau abzuwenden. Von deutscher militärischer Seite wird die augenblickliche Lage folgendermaßen gekennzeichnet:

Die Polen haben Mlawka und die Gegend nördlich von Przanadz und südlich von Ostrolenka erreicht. Im Grenzabschnitt Janow-Blamberg fanden andauernd Grenzüberschreitungen von Teilen der 4. bolschewistischen Armee statt. Bisher wurden über 1500 Mann entwaffnet. Das polnische Zentrum nähert sich der Eisenbahn Ostrolenka-Bialystok. Im Vormarsch auf Bialystok überschritten polnische Truppen den Narew bei Przanadz und südwestlich Bialystok. Bolschewistische Angriffe auf Brest-Litowsk und bei Grubeschow wurden abgewiesen. Grubeschow wurde genommen. Der bolschewistische Vormarsch auf Lemberg hat die Gegend östlich und südöstlich Lemberg erreicht.



Aus Warschau wird gemeldet, daß das Nordheer der Russen von den hinter Brest-Litowsk kämpfenden Truppen vollständig abgeschnitten ist. In Galizien erzielten die russischen Kräfte einige Fortschritte. Nach Wiener Nachrichten aus Warschau haben die Polen in den letzten drei Tagen allein an der Mittelfront 20 000 Gefangene gemacht und 1500 Wagen mit technischem Material und Proviant sowie 82 Geschütze und 112 Maschinengewehre erbeutet.

Verstärkte Kampfsätze an Wrangel.

In einer Kundgebung der russischen Regierung heißt es: Die Niederlage des weißen Polens veranlaßt die französische Regierung, Wrangel als Hauptstosskraft gegen die Räterepublik vorzuschleichen. Aus diesem Grunde hat die Wrangelfront gegenwärtig große Bedeutung erhalten. Wrangel, der sich hauptsächlich auf die Kubanreiterei und Denikin'sche Infanterie stützt, verläßt von der Krim aus in das Don- und Kubangebiet einzudringen. Er rechnet auf die Hilfe der ukrainischen Großbauern. Er stellt die Räterepublik vor die Möglichkeit eines Verlustes der Donetzkohle, des Kornes aus dem Kubangebiet und des Naphthas aus Grosnyj und Baku. Das würde für unsere Wirtschaft unschätzbare Glend zur Folge haben. Der Kampf gegen Wrangel wird daher zu einer der wichtigsten Aufgaben der Räterepublik. Diese muß die Wrangel-Front mit Streitkräften aus der Steppe der Armee vernichten, ohne im geringsten die polnische Front zu schwächen. Die Bildung besonderer freiwilliger Kavallerieabteilungen zur Ergänzung der roten Armee, die Kommandierung der besten Arbeiter durch die Partei, die Räte und Gewerkschaftsverbände und die Durchführung von Maßnahmen, die unsere Südarmeree stärken könnten, Erhebung der Produktion und Wahrung der Disziplin der revolutionären Ordnung — das sind die allgemeinen Aufgaben der Arbeiter

und Bayern im Zusammenhang mit dem Kampfe an der Wrangel-Front.

10 000 russische Überläufer.

Der polnische Nordflügel hat die Linie Chorzele-Ostrolenka bis zum Narew südlich von Bialystok erreicht. Bialystok ist von den Polen genommen worden. Die Reste der bolschewistischen 4. und 15. Armee sind im Zurückgehen und kehren zwischen der Reichsgrenze und der Bahnlinie Ostrolenka-Bialystok. Die Zahl der über unsere Grenze tretenden bolschewistischen Truppen wächst ständig. Bisher sind es annähernd 10 000 Mann. Dillig Brest-Litowsk und Cho'm leisten die Bolschewisten noch Widerstand. In Galizien ist die Lage ungeklärt. Die Lage an der Weichfront scheint sich auch dort fühlbar zu machen. — Ein auf deutsches Gebiet übergetretener russischer Offizier sagte aus: „Wir waren so weit, daß wir einfach nicht mehr kämpfen konnten. Acht Wochen befinden wir uns im Vormarsch. Die Kavalleristen schiften auf den Pferden, die Fußtruppen brachen nach der Schlacht bei Straburg zusammen. Um der Gefahr der Gefangennahme zu entgehen, sind wir über die deutsche Grenze getreten.“

Die Luzerner Begegnung.

Es wäre eine gelinde Übertreibung, von der Begegnung der Staatsmänner an den reizvollen Gestaden des Vierwaldstätter Sees Ergebnisse von geschichtlicher oder gar weltgeschichtlicher Bedeutung zu erwarten. Die Weltgeschichte ist aus den Augen, überall brandet und gärt es, und selbst so willensstarke Persönlichkeiten wie Lloyd George müssen sich von den aufgeregten Wogen treiben lassen und sind in der Lage des Zaubersprechers, der die Geister, die er gerufen, nicht mehr beschwören kann. Schon seit langer Zeit muß auch die staatsmännliche Geschicklichkeit Lloyd Georges sich auf die Kunst beschränken, Zeit zu gewinnen, zu laotieren, hier zu besänftigen, dort auszugleichen, hier zu versprechen, dort zu überreden. Das große Chaos muß sich erst beruhigen, die Umrisse der künftigen Form und Gestaltung des europäischen Festlandes müssen erst sichtbar werden, aus dem Fluß der Dinge und Begebenheiten muß das voraussichtlich Bleibende sich erheben, bevor der Staatsmann und Politiker einen Standpunkt, eine politische Orientierung dazu einnehmen kann. Was aber wird aus dem Osten, was aus dem Westen? Niemand vermag das heute zu durchdringen und zu erfassen, mag er auch zu den erleuchteten Sterblichen zählen.

Darum hat auch die Begegnung Lloyd Georges mit dem greisen italienischen Premier Giolitti in Luzern kaum mehr als vorübergehenden Wert, so bedeutungslos scheinbar Jued und Program der Zusammenkunft sein mögen. Die freundschaftliche Begrüßung der beiden Staatsmänner, deren Herlichkeit in den Berichten mit einer gewissen Absichtlichkeit betont wird, kann bis zu einem gewissen Grade symbolisch gelten für die Aderentscheidung der politischen Auffassungen und Ziele in den jetzt beherrschenden Fragen der hohen Politik zwischen England und Italien. Und es bedarf keiner sonderlichen Prophetengabe, um zu erkennen, worin diese Aderentscheidung besteht. England wie Italien haben, wenngleich aus verschiedenen Erwägungen, die gleichen polnisch-europäischen Interessen. Der Fluß ihrer Politik entspringt verschiedenen Quellen, mündet aber in das gleiche europäische Meer. Die Stabilisierung Deutschlands im Interesse des Wiederaufbaues Europas, im Interesse des politischen und wirtschaftlichen Gleichgewichts, die Wiederherstellung der Handelsbeziehungen mit Rußland, die nur durch eine baldige Eindämmung des kriegerischen Imperialismus erreichbar sind, und als Voraussetzung für diese Ziele eine Politik, die, wenn auch vorsichtig und möglichst geräuschlos, doch möglichst wirksam der französischen Gewalt- und Vernichtungspolitik entgegenarbeitet. Denn Italien ebenso wenig wie England hat ein Interesse an der brutalen und bis zur Auslöschung treibenden Schwächung Deutschlands oder an einen ewigen Krieg und Bürgerkrieg in Rußland.

Freilich sind Italien und England die Mächte, die ihre Kriegsziele fast bis zur idealen Vollendung erreicht haben: England die Vernichtung des deutschen Weltverkehrs, der deutschen Flotte, des deutschen Überseebesitzes, Italien die Vernichtung des österreichischen Nachbarn, den Verfall von Triest, von Triol, die Beherrschung der Adria. Ihr Streben nach Ruhe, nach Frieden, nach der Möglichkeit, die große Beute in Sicherheit zu verwahren, ist sehr begründet, und sehr natürlich daher auch ihre Staatskunst, sich zu verständigen und eine Front gegen das unruhige, noch heute-

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Begebenheiten.

- Der Reichskanzler hat seinen Aufenthalt in Freiburg i. B. abgefaßt und ist nach Berlin zurückgekehrt.
- Präsident Lööbe hat den Reichstag zum 18. Oktober einberufen.
- Am Ufersee in Oberösterreich sind durch Einsturz einer Landungsbrücke über 100 Personen schwer verletzt worden.
- Es wird jetzt amtlich mitgeteilt, daß von französischen Truppenansammlungen am Rhein nicht gesprochen werden kann. Die Garnisonen von Mainz und von Wiesbaden sind vermindert worden, dafür stehen in den Brückenköpfen rechts des Rheins mehr Truppen als noch vor acht Tagen.
- Alle Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere und Fähnriche, die für Ersatzstellen des 150 000-Mann-Deeres nicht vorzusehen sind, werden mit dem 30. September 1920 vorübergehend der Regelung ihrer Versorgungsansprüche verabschiedet.
- Der diesjährige Winterfahrplan tritt am 25. Oktober in Kraft.
- In Irland wurden im Laufe von zwei Tagen sechs Polizeibeamte ermordet.
- Zwischen Belgien und Frankreich ist ein neues militärisches Abkommen gegen Deutschland abgeschlossen worden.
- Die Agentur Davaos teilt mit, daß die französische Regierung ihr Agrement zur Ernennung des Ministers Dr. Mayer zum deutschen Volschaster in Paris gegeben habe.
- Die Polen haben die russische Front im Raume von Brest-Litowsk durchstoßen.
- Die bevorstehende skandinavische Ministerkonferenz in Kopenhagen wird sich voraussichtlich mit der russischen Frage beschäftigen.
- Marshall Joffre ist nach Rumänien abgereist, um der Stabi Bularets das Kriegskreuz zu überreichen.
- Nach Aussage seiner Ärzte ist Präsident Wilson vollkommen wiederhergestellt.

gierig, nach der noch fehlenden Sicherheit verlangende Frankreich anzurichten. Aber auch da ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Noch vermag niemand in die Zukunft zu blicken und die sozialen und wirtschaftlichen Evolutionen abzuschätzen, deren Auswirkung erst das künftige Weltbild bestimmen und die endgültige Entscheidung darüber fällen wird, was England, was Italien, und was Frankreich von ihrer Beute behalten können. Wir sind in diesem Ringen und Gären vorderhand noch zur Rolle des leidenden Zuschauers verurteilt. Es ist wiederum symbolisch dafür, daß unser Minister Simons, der sich ebenfalls nach Luzern begeben hatte, wieder abreisen mußte, offenbar ohne die schon vereinbarte Zusammenkunft mit Lloyd George und Giolitti zu ermöglichen. Unsere Zeit ist noch nicht gekommen. Wir müssen uns noch mit Geduld wappnen, mit Vorsicht und — mit Leidenschaftlichkeit. Noch haben wir augenblicklich, wie die Ereignisse im Osten, in Oberitalien und im Westen andeuten, den Reich nicht zur Reize geleert ...

Neue deutsche Gesandte.

Die Nachricht, daß in Verbindung mit der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zu mehreren Mächten die Neubesetzung einer Anzahl von deutschen Vertretungen im Auslande bevorstehe, wird von ausländischer Seite bestätigt. Der bisherige Chef der englischen Abteilung des Auswärtigen Amtes Dr. Rhombert soll die Gesandtschaft in Christiania übernehmen. Für Buenos Aires ist der Gesandte Pauli in Aussicht genommen, zuerst Chef der amerikanischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, für Rio de Janeiro der Generalkonsul I. Klasse Plehn, der aus verschiedenen Auslandsposten derselben Abteilung tätig war. Für die Volksliste in Rom ist Herr v. Verenberg-Gödder, Mitglied des Deutschen Reiches und Letiland ein vorläufiges Abkommen über die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen beiden Ländern abgeschlossen worden ist, ist auch die Errichtung einer diplomatischen Vertretung für Riga notwendig geworden, an deren Spitze Dr. Wever treten wird, der zuletzt eine vorläufige Verwendung bei der Gesandtschaft in Prag hatte. Der bisherige Leiter der Friedensdelegation in Paris Ministerialrat Dr. Göppert hat die Leitung der Friedensabteilung, sowie gleichzeitig die der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes übernommen. Er wird in Paris durch den Gesandten v. Mutius ersetzt.

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von G. Wehner.

(Nachdruck verboten.)

Vor der Tür des Gasthofes „Zur weißen Taube“ in dem malerisch schön gelegenen Dorfe Grubhofen saßen zwei junge Herren im Sportkostüm. Der Gasthof lag an der langen, in Windungen sich hinziehenden Landstraße. Das Häuschen war mit Jasmin, Efeu, Klematis und Fedenrosen überwuchert. Die Blumen rankten sich um die altmodischen Fenster, nickten den Gästen beim Erwachen grüßend zu und schauten ihre herrlichen Düfte ins Zimmer, wenn sie sich zur Ruhe begaben. Kurz, das kleine Wirtshaus war ein Jued und wurde mit Vorliebe von Leuten aufgesucht, welche die frische Landluft zur Stärkung der Gesundheit einatmen und zugleich ein wenig dem Vergnügen huldigen wollten. Die jungen Leute waren Studenten aus der nahen Universitätsstadt und mochten den Eindruck lieber, treuherziger, lünger Menschen. Es war um die Abendzeit, die Sonne neigte sich zum Untergange und tauchte die ganze Gegend in ein goldenes Strahlengitter.

„Die Hitze ist unerträglich, kein Lüftchen regt sich“, begann Eppler, der jüngere der beiden Studenten. „Wie läßtst Du es nur so lange in der glühenden Sonne aus? Wollen wir nicht lieber hineingehen, Franzius?“

„Um, eigentlich hast Du recht, drinnen ist es kühl“, gab der andere zurück.

Bei diesen Worten ging er einen Schritt nach vorn und schaute die Landstraße entlang. Ein freundliches Ausflügen trat in seine Augen, er schien jemand zu erwarten. Die Straße herauf kam langsam ein junges Mädchen. Franzius' Augen brachten ihm ein Gesicht vor. Eppler, der eben im Begriff gewesen, ins Haus zu treten, sah den Freund verstoßen von der Seite an, gleich darauf nahm auch seine Blicke einen freundlichen Ausdruck an.

„Dieser Anblick lohnt sich wahrlich des Wartens“, sagte er leise und blieb stehen.

„Wie meinst Du?“ fragte Franzius mürrisch. „Nichts, wenigstens war es nicht's Wichtiges. Du, Franzius, siehst Hedwig nicht entzückt aus?“

„Du hast kein Recht, sie Hedwig zu nennen!“ fuhr dieser auf. Eppler ließ ein leichtes, verständnisvolles Pflücken ertönen. „Warum sollte ich kein Recht dazu haben?“ gab er zurück.

„Sie hat es mir heute morgen erlaubt.“

„Unmöglich!“ versetzte Franzius ernst, während das sonstige Leuchten aus seinem Antlitz schwand und einer leichten Blässe wich. „Findest Du es nicht unerträglich heiß draußen?“

„Nein, jetzt nicht mehr. Die Sonne geht ja zur Ruhe, die Hitze läßt nach. Komm, laß uns dem reizenden Kinde entgegengehen.“

„Ich werde es allein tun. Weißt Du nur lieber hier“, versetzte Franzius pöblich. „Ich habe ein Recht dazu, ich wollte Dir das gerade erzählen, als sie in Sicht kam.“

„So —“ machte Eppler gedehnt, indem er ein ziemlich betrocknetes Gesicht zeigte.

Franzius antwortete nicht, sondern ging schnell die Straße hinab. Beinahe bis zur rüstigen Schritte brachten ihn an Hedwigs Seite. Sie war ein selten schönes Geschöpf mit einer Figur und einem Gesicht, wie man sie bei einem Mädchen vom Lande nicht zu finden pflegt. Ihr Out war mit Feldblumen geschmückt, welche sie unter wegs gepflückt und leicht aufgesteckt hatte. Sie trug ein rotes Kleid mit kleinen, dunkelroten Blumen, in dem Gürtel hatte sie ebenfalls einen Zuff Blumen angebracht. Als Franzius ihr entgegentrat, hoben sich ihre stiel-lachenden Augen zu seinem Gesicht empor und zeigten ein allerliebste Gemisch von Schüchternheit und Redlichkeit in ihren Tiefen.

„Ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu reden“, sagte er in ziemlich scharfem Tone. „Mit welchem Rechte gestatten Sie Eppler, Sie beim Vornamen zu nennen?“

Der schüchterne Ausdruck verschwand sofort, um einen ärgerlichen Platz zu machen.

„Das kann ich machen, wie ich will, mein Herr!“ lautete die schnippische Antwort; dabei beschleunigte sie die Schritte. Eppler war an der Tür stehen geblieben und sah jetzt dem Paare entgegen. Hedwig erwiderte leicht, als sie ihn erblickte, erob die strahlenden dunklen Augen erst zu ihm und dann zu Franzius, welcher indessen verdrossen sezielt.

„Die Herren haben heute hoffentlich Glück im Angeln gehabt?“ fragte die Schüchtheit vom Lande mit ihrer weichen, einschmeichelnden Stimme.

„Ausgezeichnet“, antwortete Eppler.

Inzwischen waren sie an der Türe angelangt. Ein Efenzweig wehte im leisen Windhauch bemegt hin und her und schien des Mädchens Wangen lieblos zu wölken — sie schleuderte ihn beiseite. Wieder suchte sie Franzius' Augen, doch er wich ihren Blicken beharrlich aus. Ihr ganzes Gesicht wurde vor verzögertem Luft und Kofekturie.

„Warum ist er nur so schrecklich eifersüchtig?“ dachte sie bel sich. „Es macht mir Spaß, ihn zu necken. Ich mag ihn ja viel besser leiden, als Herrn Eppler, aber — Eifersucht muß sein.“

„Soll ich Ihnen eine Blume fürs Knosploch schenken?“ wandte sie sich lächelnd an Eppler.

„Wenn Sie so liebenswürdig sein wollen?“ versetzte er.

„Dein g. ist noch einem Fedenrosenzweig am Hause, brach forziem eine Knospe ab und reichte sie ihm. Er bat sie, die Blume an seinem Knospe zu befestigen; wieder schaute sie verstoßen auf Franzius, er sah sie nicht an, ging aber auch nicht fort. Nun suchte sie an ihrem Kleid noch einer Strdnobel, fand eine solche und heftete mit lachenden Blicken die Blume in Epplers Knosploch.“

Der junge Mann erstarrte vor Vergnügen; dann streiften seine Augen den Freund, ein Gefühl wie von Belchämung und Neue ergriß ihn, und er trat ganz plötzlich ins Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Umschwung in Kattowitz.

Ablieferung der Waffen.

In den letzten Tagen trat bei der französischen Besatzungsbehörde das Bestreben offenkundiger zutage, die Ordnung möglichst unter Ausschaltung blutiger Maßnahmen wiederherzustellen. Seit dem Eintreffen des Oberleutnants Coput in Kattowitz, des Chefs des Stabes des Generals Le Rond, ist ein offener Umlauf in dem Verbotenen der französischen Besatzungsgruppen festzustellen. Die Truppen zelten unermüdlich, daß ihnen alles daran liegt, der Sicherheitspolizei zu helfen und den Frieden in Oberschlesien wiederherzustellen. So hat sie verschiedentlich der Sicherheitspolizei die von den Polen abgenommenen Gewehre, Waffen usw. wieder angeteilt. Die Hundertschaft in Voina, die von mehreren Tausend Polen belagert wurde, ist auf Veranlassung des Kreispolizeurats in Königsbrunn befreit worden. Von einem gefangenen polnischen Sicherheitsbeamten, der aus Anstowitz kam, erzählt man, daß dort ein Befehl der Franzosen bekannt gemacht war, wonach bis Montag früh sämtliche Waffen abzugeben seien. Danach werde eine Kommission, bestehend aus einem Franzosen, einem Italiener, einem Engländer, einem Deutschen und einem Polen Untersuchungen vornehmen.

Abflauen des Streikes.

Unter den Wirkungen des verheerenden Belagerungs- zustandes verdrängen die Polen aus einzelnen Dörfern. Im Kreise Larnowitz schien sich das Bandenwesen besonders stark zu entwickeln. Dorthin ist der Vorsitzende der polnischen Wahlkommission Korania, der im Auto von Dorf zu Dorf fährt und die ausländischen Polen in Güte zur Abgabe der Waffen zu bewegen versucht, ehe die strenge Entwaffnungsaktion der alliierten Truppen mit Gewaltmaßnahmen einsetzt. Der von den polnischen Berufsorganisationen aufgeführte Streikstreik bröckelt langsam ab. Allerdings steht noch eine Anzahl kleinerer Gruppen still. Das sind die Beden, in denen die Polen die Majorität in der Arbeiterschaft bilden. Die Notstandsarbeiten werden aber auch hier ausgeführt. In den großen Gruben arbeiten die deutschen Arbeiter und Bergleute. Die Polen halten sich noch zurück. Bei den Unruhen in Kattowitz hat die Sicherheitspolizei folgende Verluste erlitten: Tot 1 Offizier, 3 Unterbeamte, verwundet 12 Beamte. Die Gefangenen sind inzwischen zurückgeführt.

Überfälle in Wismarhütte.

In Wismarhütte machte Sonntag eine kleine Bande polnischer Insurgenten den Versuch, sich des Rathhauses zu bemächtigen. Der dortige Posten der Sicherheitspolizei, die kurze Zeit vorher ihre leichten Waffen zurückgelassen hatte, und nun mit Karabinern und Handgranaten und an gefährdeten Stellen mit Maschinengewehren ausgerüstet ist, hat den Angriff abgelehnt. Die Polen hatten schwere Verluste, fünf Tote blieben auf dem Platze. Montag ist es zu neuen Krawallen gekommen. Ein Teil der Arbeiter, der den deutschen Organisationen angehört, war auf dem Werk erschienen. Im Laufe des Vormittags rotteten sich die streikenden polnischen Arbeiter zusammen und versuchten unter Führung der Leute, die Sonntag den Angriff auf das Rathaus machten wollten, das Verwaltungsgebäude der Wismarhütte zu stürmen. Die Angestellten der Bureau haben daraufhin die Arbeit niedergelegt und die Gebäude verlassen.

Zwischenfälle in Breslau.

Ein Auto mit französischen Mannschaften durchfuhr Breslau und erlitt am Ring eine Panne. Hinzukommende junge Leute stürzten sich auf das Auto und zerschlangen einige Reifen, so daß das Auto nicht weiterfahren konnte. Die Franzosen mußten zu ihrer eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen werden. Während des entlassenen Tumults wurden auch die anderen Reifen zerschlagen. Der französische Offizier Lunati erhob Beschwerde beim Polizeipräsidenten. Der Polizeipräsident von Breslau hat an die Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, unter allen Umständen Ruhe und Besonnenheit zu bewahren, da aus derartigen Exzessen der deutschen Regierung die größten Schwierigkeiten erwachsen müßten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Kostendeckung der Reichstagswahlzettel. Beim Reichsministerium des Innern gehen in letzter Zeit vielfach Gesuche um Auszahlung des Reichsbeitrages für die Rollen der Stimmzettelbeschaffung bei den Reichstagswahlen ein. Nach dem Reichswahlgesetz zahlt das Reich zum Ertrag

der Beschaffungskosten der Stimmzettel an die Vertrauensmänner der Kreiswahlvorschläge einen Betrag, der nach der amtlich festgestellten Zahl der auf den Vorschlag gefallenen gültigen Stimmen bemessen wird. Der Satz, nach welchem die Beiträge des Reichs zu berechnen sind, steht noch nicht fest; es bedarf nach dem Gesetz der Zustimmung des Reichsrats und des Reichstags. Letzterer wird zu der Höhe des Beitragsbeschlusses erst in seiner Herbsttagung Stellung nehmen können. Die Auszahlung wird daher in nächster Zeit noch nicht möglich sein.

England.

Zunahme der Unruhen in Irland. Eine Statistik über die Unruhen in Irland für die Monate Mai und Juni zeigt 415 Fälle von Tod oder Verwundung englischer Polizisten, Soldaten, Zivilpersonen usw., und 727 Fälle von Hauszerstörungen, Brandstiftungen, Vandalismus und ähnlichen Taten.

Dänemark.

Einfluß der kleinen Staaten auf den Völkerbund. Der von den drei skandinavischen Ländern dem Generalsekretär des Völkerbundes vorgelegte Änderungsantrag bezweckt, wie aus dänischen Regierungskreisen mitgeteilt wird, u. a. daß auch die kleinen Staaten Einfluß auf die entscheidenden Beschlüsse des Bundes erlangen, seiner wollen die skandinavischen Länder eine Milderung der wirtschaftlichen Blockade herbeiführen, die unter Umständen viel empfindlicher für die kleinen Nationen sei als für die großen, für die sie bestimmt wäre.

Amerika.

Um die dritte Internationale. Die sozialistische Partei von Amerika hat sich durch eine Urabstimmung unter gewissen Vorbehalten für die dritte Internationale ausgesprochen. Durch eine weitere Abstimmung sprach sich die Partei jedoch gegen die Diktatur des Proletariats, wie sie in Rußland ausgeübt werde, aus.

Beginn der Entwaffnung.

Der Reichskommissar für die Entwaffnung erläßt auf Grund des Gesetzes über die Entwaffnung der Bevölkerung vom 7. August 1920 mit Zustimmung des vom Reichstage gewählten Beirats folgende „Erste Ausführungsbestimmungen“:

§ 1.

- Als Militärwaffen sind anzusehen:
- 1) Heuzeitliche Geschütze sowie Mörser und Bomben, die zum Werfen von Sprengkörpern oder Gasbomben bestimmt sind, aller Art.
 - 2) Granatwerfer, Flammenwerfer, Gewehrgranatenwerfer.
 - 3) Maschinengewehre jeden Systems und Maschinenpistolen.
 - 4) Militärgewehre, Karabiner, Tankgewehre, soweit für sie als Munition ein Vollkorn- oder Panzergeschoss oder ein Sprenggeschoss verwendet wird.
 - 5) Armeerevolver.
 - 6) Gewehrgranaten, Bunt- und Handgranaten jeder Ausführung.

§ 2.

- Als wesentliche Teile von Militärwaffen sind anzusehen:
- 1) bei Geschützen: Rohr, Verschluss und Richtvorrichtung.
 - 2) bei Mörsern: Rohr und Rücklaufbremse.
 - 3) bei Flammenwerfern: Ringkessel und Gaszylinder.
 - 4) bei Maschinengewehren: Laufl., Schloß und Zuführer.
 - 5) bei Maschinenpistolen, Karabinern und Gewehren: Schloß und Lauf.
 - 6) bei Armeerevolvern: Trommel und Lauf.

§ 3.

Als „Munition für Militärwaffen“ sind anzusehen: Sprengkörper, Bänder, Sprengkapseln jeder Ausführung, sowie jede für die im § 1 aufgeführten Waffen bestimmte Munition.

§ 4.

Sämtliche Vereinigungen, die selbst oder deren Mitglieder in dieser Eigenschaft Militärwaffen oder Munition im Besitz oder Gewahrsam haben, müssen diese bis zum 1. Oktober 1920 bei den zuständigen Landes- (Bezirks-) Kommissaren unter Angabe des Ortes, wo sich die Waffen befinden, der Art ihrer Aufbewahrung sowie ihrer Zahl und Art anmelden. Ort und Zeitpunkt der Ablieferung bestimmt der Reichskommissar.

Der gleichen Anmeldepflicht unterliegen die im Besitz oder Gewahrsam von Privatpersonen oder Firmen befindlichen Militärwaffen.

- 1) im Falle des § 1 a bis c ohne Rücksicht auf die Zahl.
- 2) im Falle des § 1 d bis f bei einer Anzahl von 10 Stück und darüber.
- 3) im Falle des § 2, soweit es sich bei Geschützen und Mörsern um mindestens 20 Schuß und bei Handfeuerwaffen um mindestens 500 Patronen handelt.

Die Anmeldung im Falle des Abs. 1 hat durch den Vorstand oder durch die Leitung, im Falle des Abs. 2 durch den Besitzer oder Gewahrsamsinhaber zu erfolgen.

§ 5.

Die Militärwaffen, wesentliche Teile von Militärwaffen und die Munition für Militärwaffen sind vorübergehend der Bestimmung im § 4 Abs. 1 in der Zeit vom 15. September bis zum 1. November 1920 einschließlich an die im § 6 bezeichneten Stellen abzuliefern.

Die Ablieferungspflicht erstreckt sich auch auf solche Personen, die auf Grund eines Waffenscheins Militärwaffen, abgeänderte Militärwaffen oder wesentliche Teile von diesen im Besitz oder Gewahrsam haben.

Für einzeln liegende Gehöfte und Gemeinden sind vor ihrer Entwaffnung die zu ihrem Schutz erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Von der Ablieferung der Waffen ist nur die Reichswehr und die zur Ausübung ihres Berufs mit Waffen versehene Beamtenschaft befreit.

§ 6.

Die Ablieferung kann bei jeder Ortsbehörde erfolgen, soweit nicht der Reichskommissar oder die Landes- (Bezirks-) Kommissare anderweitige Anordnungen treffen.

Die abgelieferten Waffen sind unvorzüglich zum Gebrauch untauglich zu machen und an die vom Reichskommissar bestimmten Stellen abzuliefern.

Endlich befehlen die Bestimmungen noch: „Wer von Waffen- oder Munitionslagern im Sinne des § 6 Abs. 2 des Gesetzes über die Entwaffnung der Bevölkerung vom 7. August 1920 Kenntnis hat oder erhält, hat unverzüglich dem zuständigen Landes- (Bezirks-) Kommissar Anzeige zu erstatten. Die Anzeige hat Ort und ungefähre Größe des Lagers sowie den Namen des Besitzers oder Gewahrsamsinhabers zu enthalten. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Mitglieder derjenigen Vereinigungen, für welche die Waffenanmeldung durch § 4 Abs. 1 schon vorgeschrieben ist. Diese Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.“

Von Nah und fern.

Fünf Millionen Steuern hinterzogen. Der Holzändler Martin Stöder aus Offenbach, dessen Vermögen wegen Nichtbezahlung der Kreissteuern beschlagnahmt ist, schuldet dem Steuerfiskus 4 833 000 Mark. Da der Herr Stöder sein ganzes flüssiges Vermögen mit nach Holland genommen hat, hat die Bezirkskasse auf die aus seinen Häusern eingehende Miete Beschlagnahmung gelegt.

Raubmord. Der Händler Hermann Alttag aus Kattenhof besuchte in Gollnow den Viehmarkt. Gegen 6 Uhr abends trat er mit seinem Fuhrwerk den Weimweg an. Nun fand man ihn in der Nähe der Ordenwalder Försterei mit zwei Kopfschüssen in seinem Fuhrwerk tot auf. Die Pferde waren an einen Baum gebunden. Da man bei der Leiche des Viehhändlers, der sicher einen größeren Geldbetrag bei sich gehabt hätte, kein Geld mehr vorfand, so dürfte bestimmt ein Raubmord vorliegen.

Der Morphiumdiebstahl im Werte von 270 000 Mark in der chemischen Fabrik in Obergelheim wurde durch drei Darmstädter Kriminalbeamte aufgefährt und die Diebe, drei in der Fabrik beschäftigte Arbeiter namens Bornheimer, Gangluff und Ruh, sowie der Hehler, der sehr vermögende Landwirt Fritz Viebesheimer, in Haft genommen. Das Diebesgut wurde wieder herbeigeschafft. Hierbei wurde ein zweiter Morphiumdiebstahl festgestellt, der von Bornheimer und Ruh ausgeführt wurde. Als weitere Hehler konnten der Witt Karl Weigard und Franz Gebhardt, a. e. aus Obergelheim, festgenommen werden. Die Diebe verdächtigen den Inhaber der Firma, das Morphium verschoben zu haben.

Folgeschweres Schiffunglück. Aus Remorck wird gemeldet, daß der Dampfer „Superior City“ nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Billis King“ auf See gesunken ist, 29 Mann der Besatzung kamen ums Leben. Infolge des Zusammenstoßes erfolgte eine Explosion, nach welcher der Dampfer „Superior City“ in zwei Minuten sank.

Gerichtshalle.

Ein verurteilter schwarzer Besatzungssoldat. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde in Ludwigshafen gegen einen Soldaten des Marokkaner-Regiments Nr. 7 verhandelt, der auf einem Feldwege eine Frau vergewaltigte, nachdem er ihr vorher mit dem Seitengewehr einen leichten Stich in die linke Seite und einen Schlag auf den Kopf gegeben hatte. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von C. Wehner.

(Nachdruck verboten.)

„Gedwig, was soll das alles heißen?“ fragte Franziskus heftig, als sie allein waren.

„Das soll ich Ihnen, daß ich meine eigne Herrin bin.“

„Mein Gott, natürlich sind Sie das. Aber wohin soll dieses Kaskettieren führen? Gest heute morgen sagten Sie mir, daß Sie mich lieben!“

„Wah, ich lasse nicht mit mir spielen! Ich ertrage das nicht!“

„Ich will der beste Gatte von der Welt werden, den je ein Weib besessen hat, aber, Gedwig, der Teufel der Leidenschaft schlammert in meiner Seele; hüten Sie sich, ihn zu wecken. Wenn Sie mich nicht lieben, so sagen Sie es frei heraus, dann — dann machen wir ein Ende!“

„Sprechen Sie doch nicht so laut“, erwiderte Gedwig mit trotzig zusammengepressten Lippen; sie war dem Weinen nahe.

„Ich habe Sie gern — ich — nun ja — ich glaube, ich liebe Sie. Ich habe den ganzen Nachmittag an Sie gedacht. Die vielen Vergißmeinnicht hier habe ich für Sie gepflückt. Vergißmeinnicht haben eine tiefe Bedeutung, Orangenroten gar keine.“

„Das jung'n Mannes Gesicht hätte sich bei diesen Worten wie durch Zauber auf.“

„Mein süßes Lieb“, murmelte er, seine ersten tiefen Augen in die des jungen Mädchens tauchend. „Vergeben Sie mir meine Heftigkeit, Gedwig — geben Sie mir die Blumen.“

„Nein, nein, so schnell geht das nicht. Sie verdienen sie gar nicht, weil Sie so argwöhnisch und unartig sind.“

„Geben Sie mir die Blumen, Gedwig, ich verspreche, nie wieder an Ihnen zu zweifeln.“

„Sie tun es doch wieder. Sie sind eben von Natur misstrauisch.“

„Ach Gedwig, ich kann Ihnen ja in Worten gar nicht sagen, wie unendlich lieb ich Sie habe.“

„Die großen Augen des jungen Mannes blühten so leidenshaftlich bereit auf Gedwig, daß das leichtfertige, herzlose Mädchen gerührt ward.“

„Was soll ich tun, Herbert?“ flüsterte sie mit gesenkten Augen.

„Mir die Blumen geben und lieb zu mir sein!“ bat er weich.

„Jetzt nicht! Kommen Sie nach dem Abendessen an den Bach; vielleicht gebe ich sie Ihnen dort. Horch — Tante ruft mich. Ich muß hinein. Adieu.“

Damit entsetzte sie ihn.

„Gedwig“, empfing sie belommen Frau Amberger, die Frau des Gastwirts, „sprachst Du nicht eben mit Herrn Franziskus?“

„Ja, Tante Hanny.“

„Ich will Dir mal etwas sagen, Kind. Dein Onkel und ich sehen es gar nicht gern; denn wegen Deines hübschen Gesichts wird Dich ein so feiner Herr —“

„Ach“, entgegnete Gedwig, den Kopf hochmütig in den Nacken werfend, „sorge Dich nur nicht darum. Er meint es ehrlich mit mir; heute früh fragte er mich, ob ich seine Frau werden wollte.“

„Das — das kann sein. Er's nicht sein!“ rief Frau Amberger, unzufrieden und zugleich erregt, aus.

„Doch! Woran will er mit Onkel sprechen — das heißt, wenn ich's so gesagt habe. Er meinte, er brauchte sich nach keinem Mann in der Welt zu richten — er wird mich zu einer vornehmen Dame machen — er ist sehr reich.“

„Liebst Du ihn denn, Kind?“ fiel die Tante ernst ein.

„Ach Gott, Tante, stelle doch nicht die Frage. Ich will es wirklich selber nicht genau.“

Gedwig machte sich in der Küche zu schaffen. Mit geräuschvollem Klappern setzte sie Teller und Gläser auf ein Brett, um den jungen Leuten das Abendbrot zu servieren.

„Sag das heute“, wechelte die Tante. „Ich werde das selber besorgen.“ Mit diesen Worten nahm sie das Brett und ging hinaus.

Keinen Handspiegel von der Wand und gab sich einer tiefen Betrachtung ihres hübschen Spiegelbildes hin. Nach einer geraumen Weile hing sie den Spiegel wieder weg, schloß die Hände ineinander, trat an das offene Fenster und blickte in die Landschaft hinaus.

„Soll ich ihn heiraten?“ flüsterte sie vor sich hin. „Er ist reich — er liebt mich aufrichtig. Bin ich erst seine Frau, so bin ich eine vornehme Dame und brauche keine Hausarbeit mehr zu verrichten. Wie ich diese gewöhnliche Arbeit, vor allem die Armut, hasse! Wie schön wär es sein, wenn man sich um weiter nichts, als um schöne Kleider und Güte und Vergnügen zu kümmern hat. Er ist reich — er liebt mich — wenn ich —“

„Ja“ so, heiratet er mich sofort. Onkel und Tante würden sich gewiß darüber freuen und die Leute sich wundern, was für eine gute Partie ich mache. Soll ich ihn heiraten? Ich liebe ihn nicht — gar nicht — aber schließlich, was tut das?“

Sie senkte die rosigte Farbe wach langsam aus ihrem schönen Gesicht; dann lehnte sie sich zum Fenster hinaus und stützte den Kopf in die Hand.

„Ich liebe ihn nicht!“ murmelte sie wieder. „Wenn ich Herrn von Klein sehe — dann, ja dann rast mein Herz in wilden Schlägen. Schon als Kind hatte ich Robert lieber als sonst einen Menschen auf der weiten Welt. Niemand ahnt davon etwas — nie habe ich meine Gefühle verraten — und lieber möchte ich Robert's Sklavin, als das Weib irgend eines anderen Mannes sein. Wie töricht ich bin! Robert denkt mit welchem Atemzug an mich, und dennoch ist sein Bild unaussprechlich in meinem Herzen eingegraben. Wenn ich daran denke, blühte ich wahnsinnig werden. Vielleicht sehe ich Robert heute abend, wenn ich an den Bach gehe. Er pflegt diesen Weg einzuschlagen, wenn er nach dem Schloß geht. Auch Herr Expler hat mich lieb — er ist ein edler vornehmer Herr wie Franziskus. Ach, wie die beiden mich langweilen! Franziskus solcher Verehrer gäbe ich hin für einen freundlichen Blick aus Robert's Augen. Wie töricht, wie unglücklich bin ich doch!“

„Gedwig“ eilte in ihre Kammer hinein. Dort nahm sie einen

Fortsetzung folgt.

Ämtliche Nachrichten.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung für das Reichsnotopfer ist bis 30. September d. Js. verlängert.

Am Freitag, den 3. d. Mts., nachmittags von 3-5 Uhr, werden die Zusatzmarken für die Schwerarbeiter ausgegeben.

Brotselbstverfeger erhalten keine Zusatzmarken.

Am Freitag, den 3. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, wird im Rathause eine kleine Menge Birnen und Fallobst öffentlich meistbietend ver versteigert.

Am Samstag, den 4. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, wird der Bullenmist an Ort und Stelle öffentlich meistbietend ver versteigert.

Fleischverkauf

am Freitag, den 3. d. Mts., bei Hollingshaus von 8-9 Uhr für die Nr. 1 —100

" 9-10 "	" " "	101-200
" 10-11 1/2 "	" " "	201-320
bei Philipp Schüb " 8-9 "	" " "	321-420
" 9-10 "	" " "	421-520
" 10-11 1/2 "	" " "	521-662

Abgabe pro Kopf 100 gr. Preis per Pfd. 10 Mk.
Camberg, den 1. September 1920.

Der Bürgermeister:
Bipberger.

Vorschubverein zu Camberg

G. G. m. b. H.

Freitag, den 3. u. Samstag, den 4. cr., bleibt die Kasse geschlossen.
Der Vorstand.

Most- u. Rauscher-Ausshank

Gutenberger Hof.

Bruchleidende

Mein Gürtelbruchband „Etrabequem“ ist das einzige richtigste federlose Bruchband, das jeden Bruch schmerzlos und sicher, selbst in schweren Fällen, zurückhält. Bequemstes Tragen Tag und Nacht. Keine Belästigung bei der Arbeit. Viele Dankschreiben. Suspensor Leib-, Nabel- und Vorfalbinden, Geradhalter, Gummistrümpfe. Mein langjähriger Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in Limburg, Dienstag, 31. Aug., 8-3 Uhr, Gasth. z. Löwen, Kornm., Idstein, Mittwoch, 1. Sept., 8-3 Uhr, Gasth. Deutscher Kaiser.
L. Bogisch, Spezial-Verfäbrer für Bruchbänder, Stuttgart, Schwabstr. 30a, Telefon 1352

Brennholz

Spez. Buchen und Eichen, sowie Schleifholz (Papierholz), laufe große Mengen zur sofortigen und späteren Lieferung. Ausführliche Offerte mit äußerstem Preis an Kohlenhandlung Ferd. Schmidt, Frankfurt am Main. Am Tiergarten 18. Tel. Amt Hansa 2059.



Nicht der Preis sagt, ob ein Mittel billig ist, sondern die Qualität.

Alle guten Eigenschaften vereinigt der Schuhputz

Erdal

schwarz, gelb, braun, rotbraun
Alleinhersteller: Werner & Merta, Mainz

Schlesier!

Deutschland ist eure gemeinsame Muttererde! Ober-, Mittel- und Niederschlesien wahr die Einheit Schlesiens! Sendet eure Adressen an die Geschäftsstelle „Deutscher Obereschlesier“, Limburg, Walderdorffer-Hof, Fernsprecher 320. Geschäftsstunden werktäglich von 9-5 1/2 Uhr, Samstags nur Vormittags.

Leinöl

doppelt gekocht, la. Uerdinger Ware

Bleiweiss, rein in Leinöl

Syndikatsware

Lithopone, Rot-Siegel

Syndikatsware

Leinölkitt, garantiert rein

Sikkativ, reine Ware, ohne Ersatz

Terpentinersatz wasserhell, mildriechend

Schlemmkreide,

franz. und belg., feinst gemahlen und geschl.

Luftlack, Dekorationslack usw.

in feinsten Friedensqualität

Amerikan. Maschinenöle,

Raffinade

Amerikan. Motorenöle,

Raffinade, erstklassige Qualitäten

zu äußersten Tagespreisen.

Mustern gerne zu Diensten.

Karl Franz Fries

Farben und Lacke on gros chemisch-techn. Produkte.

Baumbach (Westerwald)

Telefon: Amt Ransbach Nr. 83.

Feix kauft Zwetschen, Aepfel u. Birnen.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

beendet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Brennholz

zu kaufen gesucht, ferner

Waldbestände

zur Selbstfällung.

Gustav Nebelung, Frankfurt a. M.,

Mittelbacher-Allee 4. Telefon Hansa 532.

Frühobst u. Zwetschen

kauft zu Tagespreisen und bittet sofort gefällige Angebote bei Peter Schmitt, Sattlerei, Camberg abzugeben.

Bin verreist

bis 12. September einschl.

Limburg a. Lahn, Dr. Ohly,
Diezerstraße 54 Zahnarzt f. Ohren,
Telefon 164. Nasen u. Halsleiden.

Von heute Mittag 1 Uhr ab steht ein Transport



Schwerer Läufer

zum Verkauf bei Peter Gläßner, Camberg.

Verlobungskarten

empfiehlt

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 3. eines jeden Monats an den Beauftragten gezahlt werden

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses

Wer einen kräftigen,

solid und fachmännisch gearbeiteten

Handleiterwagen

preiswert kaufen will, der wende sich an die Landwirtschaftl. Maschinen u. Holzwarenfabrik G. M. B. H. (Inhaber: Philipp und Gustav Klaus.) Niedernhausen im Taunus.

Ein vollst. Bett m. Sprungrahmen, 1 Konfolchen u. 2 Nachtschränken preiswert zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Alle Sorten Steintöpfe u. Einmachgläser

empfiehlt zu billigen Preisen,

David Liebmann, Camberg. 11 Neumarkt 11.

Mehrere tüchtige Stuttateure

gesucht.

Näheres bei Peter Kohmann, Camberg, Stradgasse.

Tücht. Puzer

für Innen- und Außenputz sofort gesucht.

Berthold & Rüdberg, Baugeschäft, Reddinghausen.

Miteffer

Piäkel und andere Hautunreinigkeiten beseitigt über Nacht

Cefigol.

Allein bei Damen-Griffier-Salon W e n g.

Wollen Sie billig und gut rauchen?

dann bestellen Sie sofort

2 Pfd. „Virginia“ Tabak gar. rein übersee Preis nur 50 Mk. franco oder

100 Stk. la. Zigarren gar. rein übersee

Preis nur 75 Mk. franco Alle Preise einschl. Steuer und Verpackung gegen Voreinsendung oder Nachnahme.

Jucoson-Gesellschaft, Frankfurt a. M. - Niederrad. Händler verl. Spezialpreise!

Visitenkarten

werden angefertigt bei Wilh. Ammelung, Camberg.

Pflückerobst

sowie

Zwetschen, Saal- u. Schüttelobst

kauf zu

billigsten Tagespreisen.

Wilh. Meurer, Pfarrgasse 1.

Ant Apotheker Brunners

Tabakbeize

verleiht selbstgebaumtem Tabak, sowie jedem Ertrag st. Aroma u. Wohlgeschmack. Zu haben bei Alban Krings.

Erteile gründlichen

Elementar-Unterricht,

sowie Unterricht im Französi.

und Violinunterricht für Anfänger.

Näheres in der Expedition.

Zwei schwere Schlachtenten

zu verkaufen. Camberg, Eichbornstr. 2

Empfehle mich im Anfertigen von Kleibern, Kokkamen etc.

in und außer dem Hause, Maria Hartmann, Camberg, Burgstraße 18.